

“Erzeugt die Interventionsforschung erst  
die Zielgruppen ihrer Intervention?”

Ein Diskussionsbeitrag zur Theorie-Praxis-Problematik  
aus dem Blickwinkel der angewandten soziologischen  
Migrationsforschung“

*Christoph Reinprecht*

*Institut für Soziologie der Universität Wien*

# Gliederung

1. Prolog: Wo ansetzen?
2. „Doing Social Problems“? Zum Theorie-Praxis-Kreislauf in der soziologischen Evaluationsforschung

Die Logik von Identifizieren – Kategorisieren – Stigmatisieren am Beispiel des Themas „Altern und Migration“

3. Interventions- und Evaluationsforschung als kritisch-aufklärerische Praxis – ein Beispiel aus der eigenen Forschung
4. Epilog

# 1. Prolog: Wo ansetzen?

Sind Methodenprobleme nicht immer auch mit Problemen der Angstabwehr verknüpft?

Georges Devereux: Angst und Methode in den Sozialwissenschaften (1967)

*„Der Mensch konstruiert sich ein mehr oder weniger unbewusstes und teilweise idealisiertes Selbst-Modell, das ihm dann als eine Art Prüfstein, Standard oder Richtlinie für die Einschätzung anderer Lebewesen und sogar materieller Objekte dient“*

# Hinweis auf einige ungelöste Probleme in der Migrationsforschung

- Stichprobenproblematik – fehlende Grundgesamtheit
- Feldzugang – fehlendes Wissen über Zielgruppe; Viktimisierungsängste
- Interviewsettings (z.B. Anwesenheit Dritter, traditionelle Normen und Rollen)
- Konstruktäquivalenz bei interkulturellen Designs
- Einsatz von eigensprachlichen InterviewerInnen
- Übersetzungsproblematik

Beispiel:

Eigensprachlichkeit der InterviewerInnen

*Einsatz von muttersprachlichen InterviewerInnen  
verbessert die Erreichbarkeit – aber verbessert sich  
auch die Qualität?*

## Einige ungelöste Fragen:

- Welches Auditorium repräsentiert der/die InterviewerIn?
- Implizites Einverständnis - soziale Kontrolle
- Verständigungsprobleme trotz Eigensprachlichkeit
- InterviewerInnenmerkmale und situative Merkmale gewinnen an Bedeutung

Tatsache ist:

Es gibt kaum methodologische Grundlagenforschung zur Lösung der genannten Fragen !

*Ein Ausdruck von sozialem Distanzbedürfnis und/ oder Angstabwehr?*

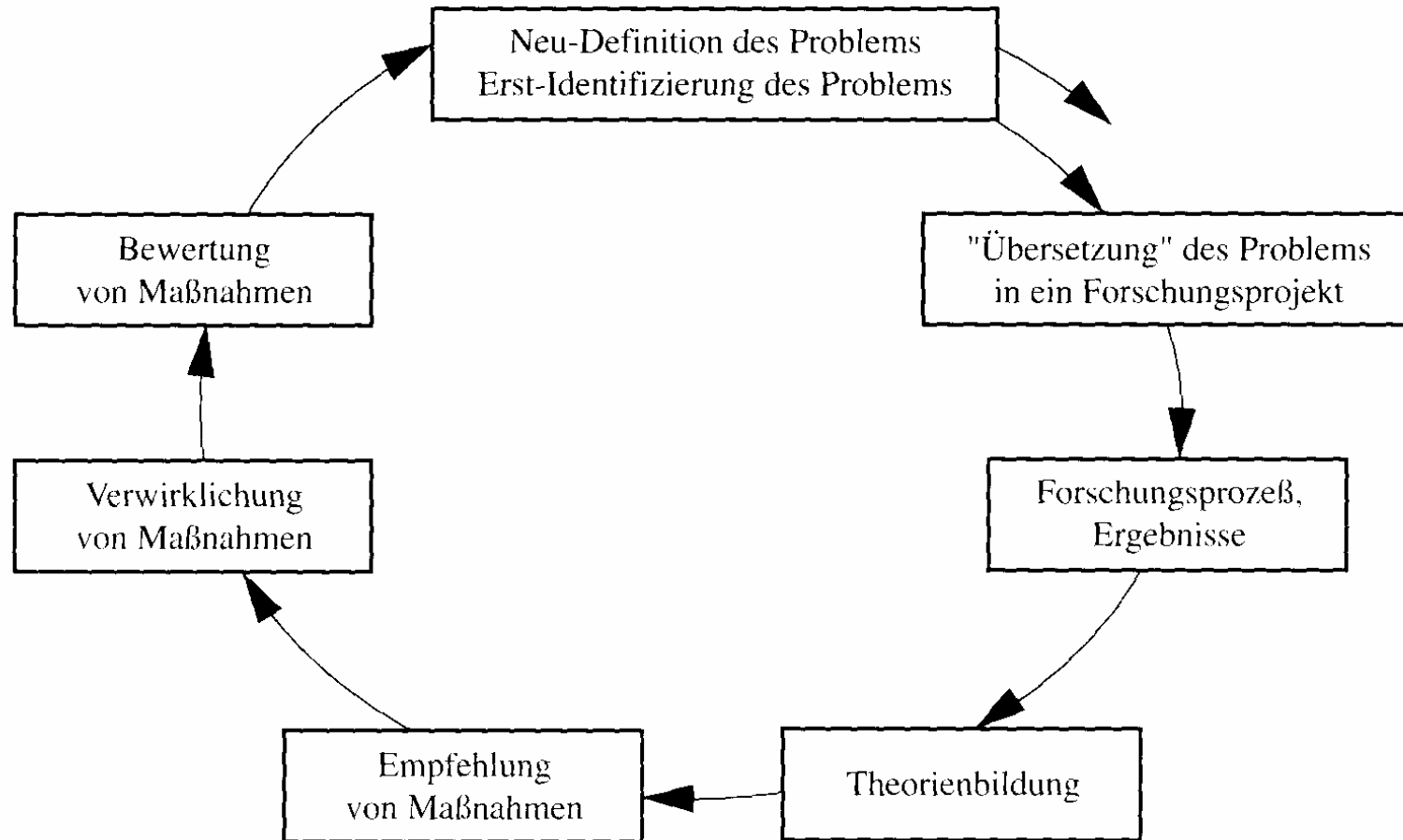


## 2. „Doing Social Problems“ \*)?

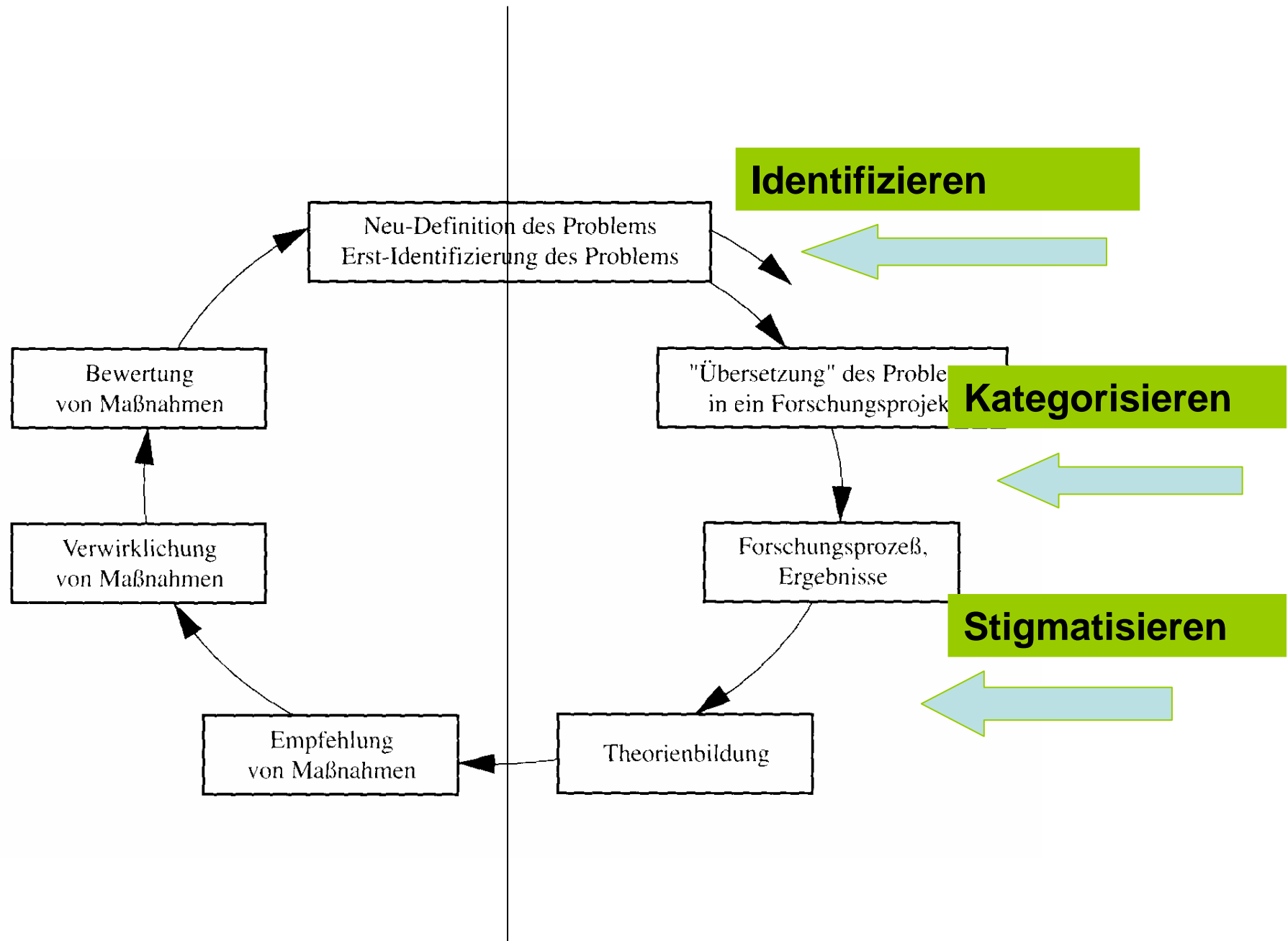
# Überlegungen zum Theorie-Praxis-Kreislauf in der soziologischen Evaluationsforschung

\*) Holstein/ Miller, Social Constructionism: Debates in Social Problems Theory, 1992

# Theorie-Praxis-Kreislauf



Aus: L. Rosenmayr 1992



# Logik der Identifizierung – Kategorisierung - Stigmatisierung

1. Schritt: Benennung einer sozialen Gruppe/ Kategorie mit spezifischem Set an sozialen Problemen
2. Schritt: Feststellung, dass man zuwenig weiß, dass bisher nichts getan wurde, und dass, naturgemäß, etwas getan werden muss
3. Schritt: Entwicklung von Maßnahmen zur Lösung der Probleme

*Hauptproblem: Theoretisches Framing*

# Altern und Migration als Beispiel

(Rondström, The Making of older Immigrants in Sweden, 2002)

## 4 Varianten des Framings:

Dominanz des Alters

Dominanz der Migration

Neu-Kategorisierung = „Eth-elders“

Nicht-Benennung = Unsichtbarkeit

*Mündet jede Benennung unweigerlich in Stigmatisierung?*

Was kann die Forschung tun, um diese unbefriedigende Situation zu überwinden, will sie mehr sein als konstruktivistische Kritik oder ideologische Rechtfertigung?

## Forschung als „Haltungsfrage“

*"Der Soziologe ist nicht in die Betrachtung von Akteuren versunken, die ein Stück aufführen; er trägt dazu bei, das Stück allererst zu entdecken, das eines Tages geschrieben werden wird, weil es zunächst gespielt worden war; besser noch, er arbeitet mit den Akteuren, damit sie gemeinsam erkennen lernen, was überhaupt gespielt wird" (Alain Touraine, 1976)*

### 3. Interventions- und Evaluationsforschung als kritisch-aufklärerische Praxis - ein Beispiel aus der eigenen Forschung



# Thema „Healthy Ageing“

- Erhebung im Rahmen des WHO-Projekts „Aktiv ins Alter“ (Untersuchungszeitraum: 2004 - 2005)
- face-to-face-Interviews mit über 55-80jährigen Personen mit und ohne Migrationserfahrung in drei typischen Wohngebieten der älteren Bevölkerung in Wien
- standardisierter Fragebogen: Interviews mit MigrantInnen durch muttersprachliche ProjektmitarbeiterInnen
- Stichprobe  
in Österreich gebürtig N=195  
nach Österreich zugewandert N=140 (zwei Drittel aus Ex-Jugoslawien, ein Drittel aus Türkei)

## Einige Annahmen des Healthy Ageing-Ansatzes:

- > Gesundheit wird maßgeblich im Alltag und durch im Alltag eingebettete Handlungen erzeugt (ca. 50 Prozent der Gesundheit entstehen derart)
- > Gesundheit und Wohlbefinden sind im Alter in hohem Ausmaß von einer aktiven, selbstbestimmten und sozial eingebetteten Lebensführung abhängig
- > Subjektive Indikatoren haben stärkeren Einfluss als objektive Gegebenheiten

## Einflussfaktoren auf emotionale Befindlichkeit („Glück“)

(multiple Regression; Beta-Koeffizienten)

Einflussfaktoren	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Alter	,16			
Familienstand				
Singlehaushalt				
sozialer Status (hoch)		,20		
Migrationshintergrund		-,35	-,50	-,20
Gesundheit (objektiv)			,18	
soziale Kontakte (objektiv)				
Wohnverhältnisse (objektiv)				
Aktivitäten (objektiv)			,24	
Gesundheit (subjektiv)				,22
soziale Kontakte (subjektiv)				,20
Wohnverhältnisse (subjektiv)				
Aktivitäten (subjektiv)				,40
$r^2$	,02	,24	,44	,69

Quelle: WHO-Projekt „Aktiv ins Alter“ 2005; n=335

- > Ergebnisse entsprechen den Annahmen und Erwartungen
- > Subjektive Dimensionen wichtiger als objektive Gegebenheiten
- > Starker Einfluss des Migrationshintergrundes -> legt migrantisches Framing nahe

## Zusammenhang von Aktivitäten und emotionaler Befindlichkeit (Korrelationskoeffizienten)

	einheimische (n=225)	migrantische (n=120)
familienbezogene Aktivitäten	n.s.	,20*
peergroup-bezogene Aktivitäten	,21**	,48**
vereinsbezogene Aktivitäten	n.s.	,28**
gesundheitsbezogene Aktivitäten (Sport)	,16*	,26**
ehrenamtliches Engagement	n.s.	n.s.

Quelle: WHO-Projekt „Aktiv ins Alter“ 2005; n=335; \* p<,05; \*\* p<,01

- > Ergebnis entsprechen den Annahmen und Erwartungen
- > Einheimische = individualistischer, Familie und Vereine weniger wichtig; korrespondiert mit der Beobachtung der Sozialgerontologie, dass sozial eingebettete Aktivitäten autonomieorientiert und ego-zentriert sind
- > Migrantische = stärker in Familie, ethnische und kommunale Strukturen eingebettet: entspricht der Beobachtung der Migrationssoziologie über den Stellenwert sozialer Beziehungen und sozial eingebetteter Aktivitäten als kompensatorische Ressource
- > Auf dieses Ergebnis können sich alle einigen !

-> Kritisches Nachfragen erforderlich !

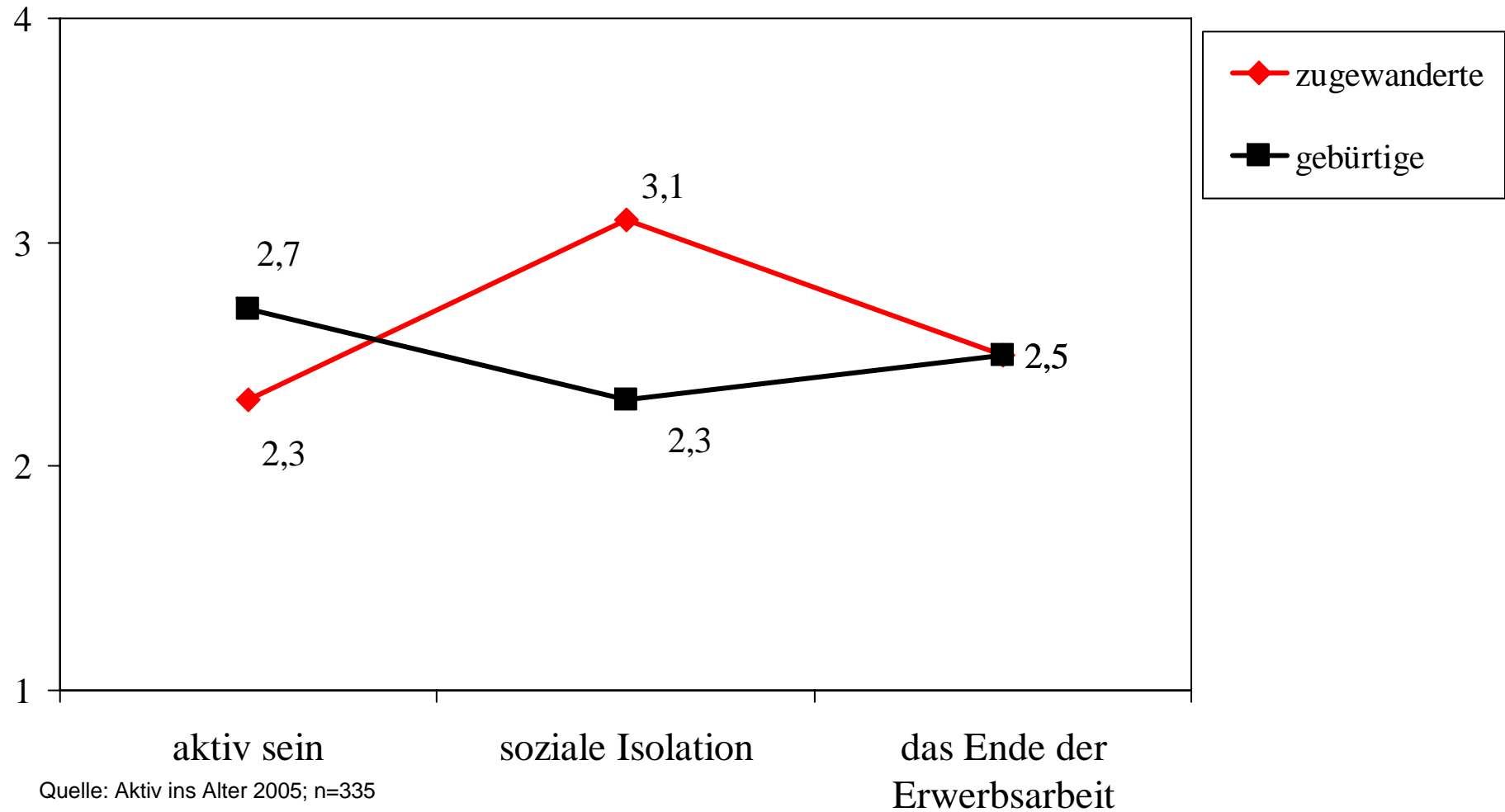
## „Healthy Ageing“ – Alterseinstellungen

Skala mit 3 Subdimensionen

- *aktiv sein*: z.B. Spass haben, Neues ausprobieren, mehr unternehmen, Zeit für andere
- *soziales Eingebundensein*, z.B. einsam sein, keine Anerkennung finden, anderen zur Last fallen
- *Ende der Erwerbsarbeit*, z.B. frei von Verpflichtungen sein, über die Zeit frei zu verfügen

# Älterwerden bedeutet für mich ....

(Mittelwertdifferenzen; 1 = trifft gar nicht zu; 5 = trifft genau zu)





- > Keine signifikante Mittelwertdifferenz in Hinblick auf *Ende der Erwerbsarbeit*
- > Schwache, aber signifikante Mittelwertdifferenz bezüglich *aktiv sein*
- > Starke signifikante Mittelwertdifferenz in Hinblick auf *soziale Isolation*

# Alterserwartungen - Einzelitems

(Zustimmung in Prozent)

---

	einheimische Ältere	migrantische Ältere	
für andere mehr Zeit haben	68	61	
einsam sein	31	52	←
mit weniger Menschen zusammenkommen	49	67	
keine Anerkennung finden	28	51	←
anderen zur Last fallen	23	61	←
frei von Verpflichtungen sein	46	54	

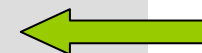
---

Quelle: Aktiv ins Alter 2005; n=335

# Jetzt kommt es wieder auf das Framing an ...

(Mittelwerte)

	aktiv sein	sozial eingebettet sein	Ende der Erwerbsarbeit
<b>Alter</b>			
jüngere Alte (-65)	2,3	2,4	2,4
ältere Alte (65 +)	2,5	2,2	2,6
<b>Alter und Migration kombiniert</b>			
Jüngere einheimische Alte	2,1	2,1	2,5
ältere einheimische Alte	2,4	1,9	2,3
jüngere migrantische Alte	2,6	2,8	2,5
ältere migrantische Alte	3,0	2,9	2,5



Quelle: Aktiv ins Alter 2005; n=335

Ergebnisse stehen in einem Spannungsverhältnis zu den Annahmen und Erwartungen:

- MigrantInnen drohen im Alter in ihren überlebensnotwendigen sozialen Beziehungssystemen zu „verhungern“
- Vulnerabilität am größten in Bezug auf Aktivität; geringe und fragile Ressourcen !
- > Gründe: Überforderung, Abhängigkeit, soziale Isolation von der Mehrheitsgesellschaft
- > Handlungsempfehlung: Mehrheitsgesellschaft öffnen, ohne kommunitäre Strukturen zu vernachlässigen

## Einsicht ist schmerzhaft:

- für die Verwaltung, da sie Geld kostet und Strukturveränderungen erfordert
- für den Forscher/ die Forscherin, da sie dazu auffordert, liebgewonnene Konzepte in Frage zu stellen bzw. zu verabschieden
- für die migrantischen Gruppen, da Mythos/ Illusion in die Selbstheilungskräfte der eigenen Gruppe relativiert wird

# 4. Epilog

# Was ist nun das „Stück“, von dem Touraine spricht?

Die (Mit)Arbeit an einer Gesellschaft, die die durch Migrationsprozesse vorangetriebene sozialstrukturelle und soziokulturelle Heterogenisierung und Diversifizierung an sich heranlässt und in sich aufnimmt, d.h. ihre eigenen institutionalisierten Praktiken verändert.

*-> Macht aber nicht genau dieser Wandel Angst?*

*„Die professionelle Haltung kann, wie auch die wissenschaftliche Methoden und Techniken, nur dann effektiv genutzt werden, wenn man versteht, dass sie auf der Ebene des Unbewussten auch als Abwehrstrategie gegen die Angst, die die eigenen Daten erregen, funktioniert. Leugnet man ihre Abwehrfunktion, so werden sie bald in erster Linie für Abwehrzwecke gebraucht, und zwar gerade dann, wenn ihre Wissenschaftlichkeit besonders betont wird“  
(Georges Devereux)*



Danke für die Aufmerksamkeit !